

Das Unterhaltungs-Blatt

Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 203.

Samstag, 31. August.

1929.

(16. Fortsetzung.)

Die Robinsonade einer schönen Frau.

Roman von Margarete v. Derhen-Fünfgeid.

(Nachdruck verboten.)

Aase las und langsam strömte das warme Blut in ihre winterblassen Wangen.

Ach, daß es sein könnte! Dieser Brief war nicht ohne Lockung für sie — die noch nie vernommene Sprache der Leidenschaft trüpfelte ihr süßbetäubendes Gift in die Nerven der einsamen Frau, die Tag für Tag vom Meere die Offenbarungen des Schicksals erwartete, die doch nie kommen wollten.

Aber da war ihr, als sänke der Teppich über sie herab und begrübe ihr Denken, ihr qualvolles Grübeln unter seinem goldenen Schimmer, seinem knisternden Rauch.

Trolla hatte inzwischen dem Schiffser in der Küche eine feine Mahlzeit vorgesetzt von Geröstetem und Gedörrtem. Sie tat es nicht gern, aber man mußte abwarten, ob auf den Brief eine Antwort war.

Stenersen nagte und schluckte, und seine Augen fuhren umher an den Wänden und in den Winkeln.

Da erhob sich Trolla, die auf dem Holze gesessen, wie sie es als Kind im Walde getan, und ging zu Aase in die Halle hinüber.

„Wird die Frau Brief mitgeben?“

Aase zerknällte tiefausatmend das Schreiben des Kammerherrn.

„Nein.“

„Gut so. — Wir sollten einen Hund haben, Frau. Ein Hund bietet viel Zerstreuung.“

Aase war sofort Feuer und Flamme.

„Ach ja, ein Hund! Jetzt weiß ich doch, was mir gefehlt hat. Bestelle einen bei Stenersen. Er soll ihn das nächste Mal mitbringen.“

„Bon der Sorte der Schlittenhunde. Die sind am besten gegen unwillkommene Besuche von der Seite her.“

Da plötzlich wollte Aase sich eines andern legen.“

Trolla zürnte. „Auf deinen Gebirge steh Birke. Die Verben ur-

Trolla warf einen raschen, argwöhnischen Blick auf Mann und Hund.

Beim Fortgehen verweilte der Schiffser länger als nötig im Hause, steckte sich eine Pfeife in Brand und schien die Fenster zu zählen.

„Das ist doch sehr merkwürdig“, sagte Aase gedehnt, „Stenersen ha“ sich so verändert. Hast du bemerkt? Er grüßte nicht, als er das Haus verließ.“

Trolla machte ihr undurchdringlichstes Gesicht. „Bald werden wir ihn nicht mehr brauchen, der Damm wird frei und die Landung in der Bucht kein Kunststück mehr sein, das andere Schiffser nicht wagen dürften. Und das mit Stenersen kommt einzig daher, weil Frühjahr im Kalender steht. Wenn der Saft in die Bäume schießt, führt den Menschen das Blut zu Kopfe; und darum geschehen im Frühjahr die meisten Verbrechen, die meisten Selbstmorde, aber auch große Taten und Hass und Liebe seieren Feste.“

Dies Orakel beruhigte Aase nicht sehr, die in ihrem eigenen Blut die Wahrheit dieser Worte nur zu sehr wahrnahm. Über ein Vierteljahr verweilte sie nun in dieser Einöde, ohne daß sich ereignet hätte, was doch nach ihrer unerschütterlichen Überzeugung eines Tages sich ereignen mußte.

Auch in Sture, der Aase sonst leidenschaftlich, trieb ein seltsamer Geist sein Anhängen, trieb ein seltsamer Geist sein Tage und Nächte lang. Er hältte den Sonnenball, der um den brauenden Mörane Schwanz wanderte.

e, wird
on ihm
dspielen
zu be-
anheim-
en das
en wir
noch

ht Tel)
Sd4—
6 Te5.

B man
c2+—
Ke4,
Remis.
hwarze
int ein
egegriffen
g5—g4
S c2
der
B mit
1...
chieden.
ate des
d die
Hand
an mit
nach
Die
D 2,
usw.
Kb2,
26 und
tempo.
Kb3,

stoiz,
rsache

wage-
Wörter

Deungen

Die Holzwände wurden lebendig. Die Ballen jangten von dem unermüdlich ragenden Sägezahn der Langgeschwänzen. Waren es ihrer zwanzig, dreißig, oder nur eine — sie befanden sich überall.

Das war ein Jagen und Laufen durch die Höhlräume im Balkenwerk des Hauses, als hielten sie ein Rennen ab. Oft klang es wie tastender Menschenschritt. Dann wie das Strohen mit einem Grabschrei.

Merkwürdigerweise hatte Sture das Heulen eingestellt, seit die Ratten da waren, und beschlich sie nun stundenlang mit scharfen Jagdgelüsten.

Eines Abends — sie hatte das Licht gespart, denn der Vollmond hatte seine große, feenhafte Lampe angesteckt — eines Abends also rief Trolle laut auf nach der Herrin.

Das war in einer der vielen kleinen, unregelmäßig angebrachten Kammern, die viel Ähnlichkeit mit Schachteln hatten und als Aufbewahrungsort für Gertümpel dienten.

Dort stand Sture inmitten eines Haufens von Lumpen und altem Papier und kratzte wie besessen darin herum, daß Staub und Tezen flogen. Es war, als habe er einen Motor in seinem Leibe, der unter Hochdruck arbeitete; seine Vorderpfoten führten in raseader Schnelligkeit auf und nieder, beförderten Steine, Holzbrocken, Stoffreste an das Tageslicht. Oder vielmehr an den Mond — denn dieser erleuchtete die Wirkung mit krasser Helle.

„Kuriose Dinge“, sagte Trolle mit einer Feierlichkeit, die Aase fast belustigte. — „Sture ist einem Rattennest auf der Spur. Und wenn mich nicht alles täuscht, ist noch etwas dahinter. Die Frau soll nicht lachen; mit dem Verstand der Tiere, der ganz anders geartet ist als der von Menschen, hat man schon Großes erlebt.“

„Trolle, aus jedem Rattenest schaffst du Geheimnisse.“

„Hole die Frau lieber die Küchenlaterne. Wolken ziehen über den Mond; die Ratten könnten uns entkräutzen!“

Ohne über den Doppellinn von Trolles Worten weiter nachdenken, gehorchte Aase.

„Was ist in der Kammer aus! Der Staub von seinem Grabe gewühlt, faulendes Leuchten, Trolles altes welkes Gesicht.“

„Kratzeri ohne und ohne gewaltig.“

Die gotische Villa.

Skizze von Kurt Miethe.

Donald wandte sich plötzlich um und stieg hastig mit dem vornehmen älteren Herrn zusammen, der soeben aus dem Auto gestiegen war. Er flüsterte ein bedauerndes „Verzeihung“, zog höflich den Hut, ging langsam bis zur Straßenecke, bog in die Lowerstreet ein und begann zu laufen, was das Zeug hielt. Erst in der Nähe der Bondstreet wurde sein Gang ruhiger, er stieg in einen absahrtbereiten Autobus, ohne nach der Fahrtrichtung zu fragen, zählte mechanisch mit einem kleinen Geldstück und fühlte bei dieser Gelegenheit nach der Brieftasche aus weichem Saffianleber, die er seit einer Viertelstunde in der Tasche trug, wobei er mit heiserer Besprechung feststellte, daß sie mit Banknoten gespielt war. Er lärmte mit dem Gesicht, den Raub herauszunehmen und zu zählen. Er verkniff sich jedoch als vorsichtiger Spürbube seine Neugierde und stieg in einer ihm völlig unbekannten Gegend aus, mit dem wundervollen Gefühl, wieder einmal glatt entkommen zu sein. Er fand sich mitten in einer Villenstraße, keine lebende Seele war zu sehen, trübe und gelblich brannten ein paar Gaslaternen. Donald begann sich die Straße etwas näher anzusehen. Eingeschlossen von hübschen Gärten lagen geschmacklose Villen im Stil der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, mit lächerlichen Türmchen und Fialen. Aber der Stil kümmerte Donald nicht im mindesten, beachtenswert fand er lediglich die unerwarteten Möglichkeiten, die diese Straße als — sagen wir — Begegnungsfeld für ihn bot. Hier ließ sich unbedingt ein Fang machen. Klar wie die Sonne von Wales! Wenn auch nicht heute abend, so doch ein andermal. Donald beschloß, bis zum Ende der Straße zu gehen, um dort ihren Namen abzuholen, den er sich merken wollte. Da er jedoch zu seinem nicht geringen Erstaunen feststellte, daß die Gittertür, die zu dem Vorgarten einer Villa führte, offen stand, blieb er von neuem stehen. Sofort entdeckte er noch etwas anderes. Im Schein einer blakenden Gaslaterne erkannte er, daß ein Fenster im ersten Stock offen stand, mit drei Klammern bequem zu erreichen. Donald überlegte. Nach Hause gehen? Mit dem bisherigen Gewinn aufzufinden? Oder eine Forschungsreise in das Innere dieses dünnen, verlödenden Hauses unternehmen? Hatte er nicht genau? Ja richtig, die gestohlene Brieftasche! Er zog sie hervor und stellte fest, daß sie etwa achthundert Pfund Sterling enthielt. Donnerwetter, dachte er, das ist ja ein ganz großer Glückstag! Offenbar stehen die Sterne heute günstig für mich. Also hinein in das zweite Ereignis! Werken wir noch einmal die Angel in den Strom der Abenteuer, vielleicht fischen wir wieder goldene Beute . . .

Mit ein paar lautlosen Schritten durchschlängelte er den Vorgarten, lautlos erklimmte er die Fassade, wobei er die gotischen Versickerungen als willkommene Stützpunkte benützte, und lautlos schwang er sich auf den Balkon, dessen offenes Fenster er von unten gesehen hatte. Er blieb einen Augenblick stehen, um zu verschauen. Er kam aber nicht dazu.

Aus dem Zimmer rief eine leise Stimme: „Kommst du endlich? Komm, Donald!“

Er glaubte zu träumen. Aber gleich darauf hörte er wieder seinen Namen. Überwältigt von der Seltsamkeit dieses Abenteuers wußte er zuerst nicht, ob er schleunigst ausreichen oder mit einem tibnigen Schritt in das Zimmer eindringen sollte, um zu erfahren, wem diese kostbare Frauensstimme gehörte. Endlich aber siegte die Lust am Erlebnis, er stieß das Fenster sans auf und betrat das vollkommen dunkle Zimmer. Sofort umschlangen ihn zwei weiße Arme, ein kräcker Mund drückte einen Kuß auf seine Lippen, zwei Hände führten liebevoll über sein Haar, und die leise Stimme sagte: „Donald, Donald, daß du nun doch gekommen bist!“ Die unsichtbaren Hände zogen ihn durch das Zimmer, er sank sprachlos in einen Klubessel und überlegte sich in grenzenloser Verblüffung, was er tun sollte. Es wurde ihm jedoch gleich klar, was zu tun war: die Nolle, die man ihm irrtümlicherweise aufdrängte, zu Ende spielen. Die Geschichte war ja so leicht zu verstehen. Dieses junge Mädchen hatte den Liebsten erwartet. Einen Burschen, der zufällig auch Donald hieß. Deshalb hatten Tür und Fenster offen gestanden. Donald lobte innerlich das Dunkel, das sein Gesicht verbarg, und erwiderte die Küsse des Mädchens so edelmäßiglich, als ob er der richtige Donald wäre. Das

Erlebnis begeisterte ihn, und nach dem langen Küsse zwangen erschreckt es ihn sehr, als das Mädchen zu müssen nun gehen. Donald, ich fürchte, Vater wird kommen.“

„Morgen“, erwiderte er so unerhörbar wie möglich, Stimme zu verschleiern, küßte mit aufrichtigem um lebhaftem Augenblick den glühenden Mund und verlautlos wie er gekommen war, an

Besitzerungen gehabt die noch immer offene Tür, die er jetzt aber schloß. Besiegt wie ein Prinzipal nach dem ersten Stellwinkel schritt er die Straße entlang, als ihn ein dummes, brummendes Geräusch aufhorchen ließ. Er lauschte: der Autobus! Das traf sich ja prachtvoll. Auf diese Weise konnte er wenigstens zurückfahren und sich den langen Weg zu Fuß sparen. Er hatte entschieden Glück, tolles Glück. Erst das Geld und nun dieses traumhafte, vom Himmel gefallene Abenteuer! Alles gelang ihm heute, es war ein wirklich großer Tag!

„Fahrkarte, bitte!“ sagte der Schaffner. Donald griff schmunzelnd, im Sicherheit des wohlhabenden Mannes, nach der stramm gefüllten Brieftasche — und wurde bleich, bleich bis zur Nasenspitze. Denn — die Brieftasche war weg. Statt der Brieftasche bekam er ein Visitenkärtchen zu fassen, auf dem nur zwei Worte standen: „Betty Boll.“ Da wußte Donald alles. Da war er. Beben vor Wut verstand er. Er war in die Hände Betty Bolls gefallen, der gerissensten Diebin Englands. Betty hatte die Villa sicher schon vor ihm als Beutesfeld erkoren und — als er sie in ihrer „Arbeit“ überraschte — sein Gesicht erkannt. Sie spielte ihm die Liebesgeschichte vor, um ihn schnell wieder los zu werden, nahm ihm nebenbei die gewickelte Brieftasche und bugstierte ihm sogar ihre Visitenkarte in die Brusttasche. Sie lachte sich jetzt wohl halb tot über seine Trottelhaftigkeit.

„Fahrkarte, bitte!“ wiederholte der Schaffner höflich und bestimmt.

„Habe kein Geld“, knurrte Donald wütend.

„Dann müssen Sie laufen“, grinste der Uniformierte, „bitte, steigen Sie sofort aus!“

Kochend vor Wut stieg Donald aus, ballte die Hände in den Taschen, knirschte mit den Zähnen und sah häßerfüllt dem davonauflaufenden Autobus nach. Dann begann er den zweistündigen nächtlichen Marsch.

Erst eine Woche später brachte er es fertig, über seinen Reißfall und über seine Dummheit wehmütig zu lächeln.

Welt u. Wissen

* Die deutsche Porzellanindustrie kann in diesem Jahr ein seltes Jubiläum feiern. 50 Jahre sind vergangen, seit Geheimrat Dr. Ing. h. c. Philipp Rosenthal, der anerkannte Führer der Feinsteinzeug, als selbständiger Porzellanindustrieller zu wirken begann. Der Rosenthal-Konzern, den er aus kleinsten Anfängen heraus entwickelte, steht heute mit neun Werken und circa 8000 Angestellten und Arbeitern an der Spitze der Weltporzellanproduktion. Die deutsche Porzellanindustrie verdankt dem Jubilar ihren organisatorischen Zusammenschluß, der sie auf den Weltmärkten erst richtig wettbewerbsfähig machte. Die Leipziger Messe schließlich verdankt Geheimrat Rosenthal, als dem Vorsitzenden des Leipziger Mehamts, wertvolle Förderung, die sich gerade in den triefenhaften Nachkriegsjahren erfolgreich auswirkte.

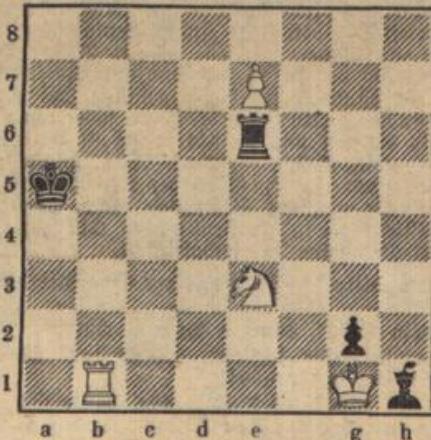
* Reise um die Welt vor 100 Jahren. Wir stehen in diesen Tagen unter dem tiefen Eindruck der Weltreise des Luftschiffes „Graf Zeppelin“. Angesichts dieser Besiegung der Entfernung durch den fortgeschrittenen Typ des leichten Luftschiffes mag es interessant sein, sich zu erinnern, in welcher Zeit und unter welchen Bedingungen vor 100 Jahren eine Weltreise möglich war. Aus einer Zeitung von 1842 teilt W. Hahn in der „Umriss“ folgende Einladung mit: Reisefreudigen, welche Geld haben, bietet sich jetzt eine Gelegenheit dar, die selten vorkommt. Ein dänisches Paketschiff, welches im Juni vom Stapel läuft, wird im Falle, daß sich eine hinlängliche Anzahl von Passagieren (wenigstens 20) meldet, eine Reise um die Welt unternehmen. Am 1. Oktober wird es bereit sein, aus dem dänischen Hafen Korsør auszulaufen, und nach einer Abwesenheit von zwei Jahren die Passagiere wieder in einem dänischen Hafen absetzen. Es nimmt seinen Weg über Portsmouth, Madeira, Rio, Buenos Aires, Valparaíso, Lima, Guayaquil, die Sandwichinseln, die Ladronen, Manilla, Java, vielleicht auch Ceylon, Ostindien, Isle de France oder Madagaskar, das Cap St. Helena und die Azoren. Das Schiff wird von einem Offizier der dänischen Marine befähigt werden und den Reisenden alle wünschenswerten Bequemlichkeiten darbieten. Freilich ist der Preis, den sie zu zahlen haben, ziemlich hoch: 5000 Mark Banco oder 2500 Taler, wofür sie aber an Bord, mit Ausnahme des Weins und anderer geistiger Getränke, alles frei haben. — Man sieht also, daß sich vor 100 Jahren an der Reise um die Welt nur eine beschränktere Anzahl von Passagieren beteiligen konnte, wie heute an der Weltreise des „Zeppelin“.

Spiele und Rätsel

Schach

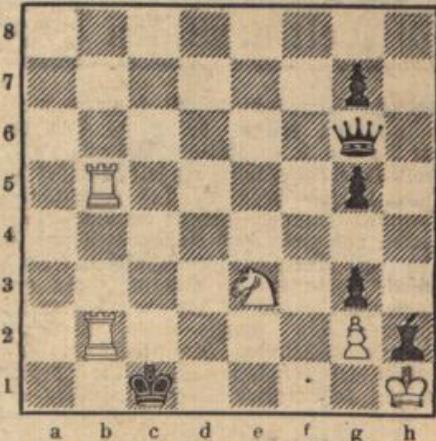
Bearbeitet von Gustav Mohr.

Nr. 69. Endspiele
Richard Réti.



Weiß: Kg1, Tb1, Se3, Be7. Schwarz: Ka5, Te6, Lh1, Bg2.
Weiß gewinnt.

Nr. 70. Von demselben.



Weiß: Kg1, Tb2, b5, Se3, Bg2.
Schwarz: Kc1, Dg6, Lh2, Bg3, g5, g7.
Weiß gewinnt.

Réti's Endspiele. Hierzu schreibt die Zeitschrift des Niederländischen Schachbundes folgendes: „Sie wissen, es gibt Leute, die bei bester Gesundheit Testamente machen oder Reiseunfallversicherungen abschließen. Darf ich Sie also bitten, falls mich auf meiner Reise nach dem Norden das Geschick Amundsen erreichen sollte, meine Endspiele herauszugeben?“ schrieb Réti am 1. März 1929 aus Larvik seinem Freunde Dr. Arthur Mandler in Prag. Von nun an folgte Brief auf Brief; jedes Schreiben enthielt alte und neue Studien von ihm und jedesmal die immer dringender werdende Bitte die Veröffentlichung derselben zu beschleunigen. Das waren beunruhigende Briefe, die darauf schließen ließen, daß ihr Schreiber die Möglichkeit des Aergsten voraussah. Als endlich bei Dr. Mandler die Besorgnis zur Angst wurde und er deshalb bei Réti anfragte, antwortete dieser ihm: „Ich will Sie vor allen Dingen beruhigen. Ich habe im Allgemeinen keinerlei Selbstmattsichten. Aber manchmal habe ich das Gefühl, daß mich ein Matt eigentlich ganz leicht und plötzlich ereilen könnte. Gleich dem Seemann, der den hoch in den Lüften herannahenden Sturm spürt, oder gleich dem Hellseher, dem sich das Uebernatürliche offenbart, hat Réti das Ende seines irdischen Daseins vor Augen gehabt. Des Meisters

jetzter Wunsch, die Veröffentlichung seiner Endspiele, wird Dr. Mandler erfüllen. Die Sammlung soll in der von ihm angegebenen Weise erscheinen. Da Réti seine Endspiele meist aus dem Gedächtnis angegeben hat, ist zu befürchten, daß manche Kunstwerke der Vergessenheit anheimfallen. Da wir das Unserige dazu beitragen wollen das Werk Réti's möglichst zu vervollständigen, bringen wir vorstehende zwei Endspiele die soweit wir wissen noch nicht veröffentlicht wurden. Die Lösungen lauten:

Nr. 69. 1. Sf5—Te5, 2. Sd4—Ka6 3. Sc2! (droht Tel) T×e7, 4. Sb4+ 2. Te4, 3. Sb3+ 1. ... Te4, 2. Sd4—Ka4!, 3. Ta1+—Kb4, 4. Tc1—Ka5, 5. Tc5+—Kb4!, 6. Te5, 4. Ka3, 5. Tc3+—Kb4, 6. Te3

Nr. 70. Um dieses Endspiel zu verstehen, muß man zunächst einsehen, daß Tb2+ nicht gewinnt. 1. Tc2+—D×c2, 2. S×c2—K×c2, 3. T×g5—Kd3, 4. T×g7—Ke4, 5. Th7—Kf4, 6. T×h2—g×h2, 7. K×h2—Kg4. Remis. Auch Tb2—b4 oder Tb2—b3 gewinnt nicht, da der schwarze König schleunigst nach d2 geht. Wohl aber gewinnt ein Turmzug wenn die schwarze Dame gleichzeitig angegriffen wird. 1. ... Dd3, 2. Tb2—b3. Es ist klar, daß g5—g4 niemals geschehen darf: 2. Tb7 ≈, 3. Tc2+—D×c2, 4. S—K×c2, 5. Tg7—Kd3, 6. T×g4—Ke3, 7. Th4 usw. der schwarze König ist abgeschnitten. Wenn Weiß z. B. mit 1. Tb8 anfängt, folgt 1. ... Dg6, 2. Tb2—b6, oder 1. ... Dd3, 2. Tb2—b3, jedoch 1. ... De4! macht unentschieden. Dieser Zug muß daher verhindert werden. Die Pointe des Endspiels ist nun, daß zwei Züge vorhanden sind, die 1. ... De4 verhindern. Der erste Zug liegt vor der Hand 1. Tb5—b4, der andere Zug ist 1. Tb7. Wenn man mit 1. Tb7 beginnt, so folgt 1. ... Dh7 und sodann nach Tb7—b4—Dg6, weil jetzt 3. Tb2—b6 verhindert ist. Die Lösung lautet also: 1. Tb5—b4—Dd3! 2. Tb2—b3! ≈, 3. Td4, 1. ... Dh7!, 2. Tb7—Dd3, 3. Tb2—b3 usw. 2. ... Dg6, 3. Tb2—b6—De4, 4. Td7—De3, 5. Tc6+—Kh2, 6. Tb7+—Db3!, 7. T×b3+—Kb3, 8. Tc7—g6, 9. Tc6 und Weiß gewinnt nach allgemeinen Abtauch mit einem Tempo. 2. ... De4, 3. Tc7—Kb2, 4. Sc4+—D×c4, 5. Tc4—Kb3, 6. Tc7 und gewinnt wiederum mit einem Tempo.

Auf das letztere Endspiel war Réti besonders stolz, daß er es nicht veröffentlicht hat, findet seine Ursache darin, daß er befürchtete es sei inkorrekt.

Rätsel

Magisches Quadrat

B	B	D	E		Waldgewächs,
E	E	E	I		Geistesprodukt,
I	I	L	L		Körperteil,
P	U	Z	Z		Afrikanisches.

Die Buchstaben sind so umzustellen, daß die wägerichteten wie die senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von obiger Bedeutung ergeben.

Günstige Mischung.

Lehn' an ein Vorgebirge
Ein schönes südliches Land;
Du bist ein gemachter Mann,
Wenn's „Ganze“ in deiner Hand.

Scherzrätsel.

„Eins-Zwei“, auf „Eins“ betont, wird sein
Ein seltener Halbedelstein,
Doch teilst du es und legst den Ton
Auf „Zwei“, wird's ne Verneinung schon.

Die Namen der zehn ersten Einsender sämtlicher Rätsellösungen werden in dem nächsten Unterhaltungsblatt veröffentlicht.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 197.

Kreuzrätsel: Wagerecht: 1. Afrika, 2. Moskau; recht: 1. Bürste, 2. Frikka. — Visitenkartenrätsel: bildet. — Versrätsel: Abschied.

Richtige Lösungen sandten ein: Minni Hüwel u. Mart aus Wiesbaden.